



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Notizen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Der Schuster und Schuhflicker, Euer Gnaden.

Ich hätte mir's denken können, sagte Giuseppe unwirsch. Der Tag ist ungünstig. Gestern, als mein Schuhherr S. Giuseppe regierte, nicht heute mußte es sein. Aber mit einem Trunkenbold wie du ist man nie imstande, den rechten Augenblick zu benutzen.

Mit Verlaub, Euer Gnaden, schluckte Beppo die Bille lächelnd hinunter, habt Ihr jemanden auf dem Strich?

Du wirst gleich das Nähere hören.

Eine Bellezza?

Warum?

Etwas die Frau eines Schusters?

Einfaltspinsel!

Oder die Tochter eines Schuhflickers?

Du wirst unverschämt.

Aber im Gegenteil, Euer Gnaden, ich gebe mir Mühe, Euch zu beweisen, daß Ihr ja gerade heute die besten Chancen habt.

Und wie willst du mir das beweisen?

Indem ich Euch zu Gemüte führe, daß heute St. Theobald regiert.

Und weiter?

Und daß wir also nur nicht den Schustern und Schuhflickern ins Gehege kommen dürfen, Eure Schöne gehört nun nicht zu der Sippe dieser ledernen Gesellen. Also mutig an das Tagewerk, Signore! Was ist Euer Auftrag?

Giuseppes Bedenlichkeiten zerstreuten sich. Er beschrieb dem sündigen Schlaupfopf die beiden Frauenzimmer, über deren Reiseziel und etwaiges Vorhaben unter der Hand Erkundigungen einzuziehen seien, und Beppo verschwand wie der Jagdfalke in die Lüfte steigt, sobald ihm die Klappe von dem Kopfe genommen wird.

(Fortsetzung folgt.)



## Notizen.

Die journalistische Arbeitseinstellung in Wien, welche im 6. Hefte d. Bl. erwähnt wurde, hat rasch ein Ende gefunden und zwar in der geahnten Weise. Zunächst sah sich der Präsident des Abgeordnetenhauses, welcher dem Verlangen des Abgeordneten Schönerer, die Reporter von den nur für Mitglieder des Hauses bestimmten Räumen ferngehalten zu sehen, volle Berechtigung zuerkannt hatte, bewegen, demselben in der nächsten Sitzung eine Rüge für Beleidigung eines ganzen ehrenhaften Standes zu erteilen und hiervon die Reporter schriftlich zu benachrichtigen. Die Einwendung Schönerers, seine abfälligen Bemerkungen hätten sich nach Ausweis des stenographischen Protokolls ausdrücklich auf diejenigen Journalisten bezogen, welche gefälschte Berichte verbreiten, blieb unbeachtet. Dann kam durch Intervention der Ordner des Hauses ein Uebereinkommen zustande, demzufolge ein

Raum für diejenigen Abgeordneten, welche mit den Reportern nicht zu verkehren wünschen, durch einen Vorhang abgeschlossen, im übrigen jedoch den Journalisten wieder der freie Verkehr gestattet wurde, damit sie, wie ein Blatt sich ausgedrückt hat, in gewissenhafter Weise über die Vorgänge im Hause berichten können. Den Abgeordneten war also der Gedanke unerträglich, daß vielleicht mehrere Tage lang ihre Namen nicht gedruckt erscheinen könnten! Die liberalen Zeitungen aber haben sich verpflichtet, von dem Abgeordneten Schönerer fortan keinerlei Notiz zu nehmen. Er nahm seine Rebanche in einem öffentlichen Vortrage über die „Verjudung der Presse.“ Obgleich der Eintritt nur gegen Karten gestattet war und selbstverständlich keins der verbreiteten Blätter die Versammlung angekündigt hatte, zeigte sich der größte Saal Wiens zu klein für dieselbe. Hunderte mußten zurückgewiesen werden, da auch auf der Galerie und im Vorsaal bald nicht ein Plätzchen mehr frei war. Und während die Zeitungen früher zu erzählen liebten, die von Schönerer einberufenen Versammlungen beständen aus Janhagel, war diesmal wenigstens sein Auditorium aus fast allen Gesellschaftsklassen zusammengesetzt, und die Haltung konnte schlechtthin musterhaft genannt werden. Auch entsprach das Auftreten Schönerers sehr wenig dem Bilde, welches durch die liberale Presse von ihm entworfen worden ist. Gelegentlich kam allerdings seine Verachtung der Gegner zu starkem Ausdruck, aber er selbst hat, ihm das bei der Art der Angriffe zugute zu halten. Von der Menge charakteristischer Mitteilungen über Korruption der Presse und über die ihm gegenüber beobachtete Taktik verdienen zwei erwähnt zu werden. Nachdem zwei von ihm verklagte Redakteure von den Geschworenen verurteilt worden waren, ist in mehreren Provinzblättern ein gleichlautender Bericht erschienen, dessen Zweck war, den Leser glauben zu machen, nicht seine Beleidiger, sondern Schönerer selbst sei verurteilt worden. Einige Herren begaben sich zu dem Borstande der „Vereinigten Linken“ des Abgeordnetenhauses, um zu fragen, ob jener Artikel wirklich, wie das Gerücht behauptete, aus dem Preßbureau der Partei hervorgegangen sei: der eine Abgeordnete antwortete ausweichend, der andre erklärte sich nicht zu einer Antwort verpflichtet zu fühlen, was die Herren dann als eine Bejahung auffaßten. Das zweite Faktum bezieht sich auf die Agitation für eine Verlängerung der Konzession der Nordbahn. Schon im verflossenen Jahre hatte Schönerer von der Tribüne des Abgeordnetenhauses aus Summen und Personen namhaft gemacht, durch welche die Presse gewonnen worden sei; diesmal fügte er hinzu, daß den Blättern erlaubt worden sei, die Nordbahn anzugreifen, damit sie umso unbefangener gegen die Verstaatlichung auftreten könnten; er nannte ferner den Agenten, welcher zu demselben Zwecke die Provinzen bereist, den kleinen Blättern 300 Gulden sofort und 300 Gulden nach Verlängerung der Konzession angeboten, aber zugleich für sich selbst  $33\frac{1}{3}$  Prozent Provision ausbedungen habe; er erwähnte endlich, daß Personen mit zwei Petitionen, einer für und einer gegen die Verstaatlichung, Schlesien und Galizien bereist, je nach der Stimmung der Leute die eine oder die andre vorgelesen, im Augenblicke des Unterzeichnens jedoch stets die zweite untergeschoben haben u. dergl. mehr. — Ueber alle solche Dinge geht natürlich die liberale Presse mit dem „Schweigen der Verachtung“ hinweg, und sie kann sich dabei jetzt noch auf den erwähnten Ignorirungsbeschluß berufen. Wie lange sie diesen wird aufrecht erhalten können, muß abgewartet werden; die nächsten Wahlen dürften da manche Ueberraschung bereiten.

---

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.